

Insel Verlag

Leseprobe



Dammel, Gesine
Die schönsten Weihnachtsgedichte

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4815
978-3-458-68115-1

insel taschenbuch 4815
Die schönsten Weihnachtsgedichte



Weihnachten – die schönste Zeit des Jahres, Zeit der Besinnung, der inneren Einkehr und der Vorfreude auf das bevorstehende Fest. Kein anderes Fest wurde von den Dichtern so häufig besungen. Und so unterschiedlich Menschen mit dem ältesten christlichen Fest umgehen, so unterschiedlich und vielfältig sind die Tonarten der Gedichte: vom tiefgläubigen, religiösen Gedicht, das das Fest der Freude, die Geburt des Christuskindes feiert, über die romantische Verklärung bis hin zu den kritischen und ironischen Stimmen des 20. Jahrhunderts, die die Kommerzialisierung des modernen Festes vorführen.

Die schönsten Weihnachtsgedichte aus über fünf Jahrhunderten sind hier versammelt – besinnliche und nachdenkliche ebenso wie heitere und ironische: von Martin Luther bis Robert Gernhardt.

DIE SCHÖNSTEN WEIHNACHTSGEDICHTE

Ausgewählt von Gesine Dammel

Insel Verlag

Erste Auflage 2020
insel taschenbuch 4815
Insel Verlag Berlin

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1999
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München; Raffael, Sixtinische
Madonna (Detail), Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche
Kunstsammlungen Dresden, Foto: Album/akg-images, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68115-1

INHALT

Morgen, Kinder, wird's was geben

Joachim Ringelnatz, Vorfreude auf Weihnachten	11
Erich Kästner, Weihnachtslied, chemisch gereinigt	12
Kurt Tucholsky, Groß-Stadt-Weihnachten	14
Günter Grass, Advent	15
Marie Luise Kaschnitz, Advent 1972	17
Christine Busta, Brief ans Christkind	19
Theodor Storm, Knecht Ruprecht	20
Rainer Maria Rilke, Advent	22

Es ist für uns eine Zeit angekommen

Christian Morgenstern, Winternacht	25
Theodor Storm, Weihnachtslied	26
Robert Walser, Weihnachtsglocken	27
Peter Huchel, Lied der Amsel im Weihnachtsschnee	28
Joseph von Eichendorff, Weihnachten	29
Theodor Fontane, Am Heiligen Abend	30
Robert Walser, Weihnacht	31
Gottfried Keller, Weihnachtsmarkt	32
Theodor Storm, Weihnachtsabend	34
Mascha Kaléko, Advent	35
Heinz Erhardt, Ein Weihnachtslied	36
Rose Ausländer, Weihnacht	37

Stille Nacht, heilige Nacht!

Johannes Tauler, Weihnachtslied	41
Christian Fürchtegott Gellert, Weihnachtslied	42
Friedrich Rückert, Das Kind ist uns geboren	44
Ludwig Thoma, Heilige Nacht	45
Annette von Droste-Hülshoff, Am Weihnachtstage	46
Martin Luther, Ein Lobgesang von der Geburt Christi	49
Rainer Maria Rilke, Geburt Christi	51
Marie Luise Kaschnitz, Dezembernacht	52
Peter Huchel, Die Hirtenstrophe	53
Robert Walser, Das Christkind	55
Maria im Zelt	56
Bertolt Brecht, Die gute Nacht	57
Maria	59
Robert Gernhardt, Die Geburt	60

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen

Ernst Jandl, ernst jandls weihnachtslied	63
Robert Walser, Christbaum	64
Bertolt Brecht, Weihnachtslegende	67
Robert Walser, Der Weihnachtsbaum	68
Theodor Fontane, Zum 24. Dezember 1890	70
Heinz Erhardt, Feste	71
Theodor Fontane, Weihnachten 1859	72
Johann Wolfgang Goethe, Weihnachten	73
Erich Kästner, Weihnachtsfest im Freien	74
Joachim Ringelnatz, Die Weihnachtsfeier des Seemanns Kuttel Daddeldu	77
Erich Kästner, Der Weihnachtsabend des Kellners	79
Heinz Erhardt, Weihnachten 1944	80

Achim von Arnim, Vergolde die Nüsse	81
Kurt Tucholsky, Weihnachten	82
Johann Wolfgang Goethe, Christgeschenk	84
Erich Kästner, Verhinderte Weihnachten	85
Hanns Dieter Hüsch, Feiertage	87

Was soll das bedeuten?

Theodor Fontane, Zum 24. Dezember 1890	93
Hermann Hesse, Weihnachtsabend	94
In Weihnachtszeiten	95
Else Lasker-Schüler, Peter Baum	96
Achim von Arnim, Weihnachtsmorgen 1808	98
Theodor Fontane, Zu Weihnachten 1856	99
Kurt Tucholsky, Weihnachten	100
Peter Huchel, Weihnachtslied	101
Hugo von Hofmannsthal, Weihnacht	102
Hermann Hesse, Weihnacht des Alten	103
Rainer Maria Rilke, Vor Weihnachten 1914	104
Else Lasker-Schüler, Weihnacht	107
Quellenverzeichnis	109

MORGEN, KINDER
WIRD'S WAS GEBEN

JOACHIM RINGELNATZ
Vorfreude auf Weihnachten

Ein Kind – von einem Schiefertafel-Schwämmchen
Umhüpft – rennt froh durch mein Gemüt.

Bald ist Weihnacht! – Wenn der Christbaum blüht,
Dann blüht er Flämmchen.
Und Flämmchen heizen. Und die Wärme stimmt
Uns mild. – Es werden Lieder, Düfte fächeln. –

Wer nicht mehr Flämmchen hat, wem nur noch Fünkchen
glimmt,
Wird dann doch gütig lächeln.

Wenn wir im Traume eines ewigen Traumes
Alle unfeindlich sind – einmal im Jahr! –
Uns alle Kinder fühlen eines Baumes.

Wie es sein soll, wie's allen einmal war.

ERICH KÄSTNER

Weihnachtslied, chemisch gereinigt

(Nach der Melodie:

»Morgen, Kinder, wird's was geben!«)

Morgen, Kinder, wird's nichts geben!
Nur wer hat, kriegt noch geschenkt.
Mutter schenkte euch das Leben.
Das genügt, wenn man's bedenkt.
Einmal kommt auch eure Zeit.
Morgen ist's noch nicht so weit.

Doch ihr dürft nicht traurig werden.
Reiche haben Armut gern.
Gänsebraten macht Beschwerden.
Puppen sind nicht mehr modern.
Morgen kommt der Weihnachtsmann.
Allerdings nur nebenan.

Lauft ein bißchen durch die Straßen!
Dort gibt's Weihnachtsfest genug.
Christentum, vom Turm geblasen,
macht die kleinsten Kinder klug.
Kopf gut schütteln vor Gebrauch!
Ohne Christbaum geht es auch.

Tannengrün mit Osrambirnen –
lernt drauf pfeifen! Werdet stolz!
Reißt die Bretter von den Stirnen,
denn im Ofen fehlt's an Holz!
Stille Nacht und heil'ge Nacht –
weint, wenn's geht, nicht! Sondern lacht!

Morgen, Kinder, wird's nichts geben!
Wer nichts kriegt, der kriegt Geduld!
Morgen, Kinder, lernt fürs Leben!
Gott ist nicht allein dran schuld.
Gottes Güte reicht so weit . . .
Ach, du liebe Weihnachtszeit!

KURT TUCHOLSKY
Groß-Stadt-Weihnachten

Nun senkt sich wieder auf die heim'schen Fluren
die Weihenacht! die Weihenacht!

Was die Mamas bepackt nach Hause fuhren,
wir kriegens jetzo freundlich dargebracht.

Der Asphalt glitscht. Kann Emil das gebrauchen?
Die Braut kramt schämig in dem Portemonnaie.
Sie schenkt ihm, teils zum Schmuck und teils zum Rauchen,
den Aschenbecher aus Emalch glasé.

Das Christkind kommt! Wir jungen Leute lauschen
auf einen stillen heiligen Grammophon.
Das Christkind kommt und ist bereit zu tauschen
den Schlips, die Puppe und das Lexikohn.

Und sitzt der wackre Bürger bei den Seinen,
voll Karpfen, still im Stuhl, um halber zehn,
dann ist er mit sich selbst zufrieden und im reinen:
»Ach ja, son Christfest is doch ooch janz scheen!«

Und frohgelaunt spricht er vom »Weihnachtswetter«,
mag es nun regnen oder mag es schnein.
Jovial und schmauchend liest er seine Morgenblätter,
die trächtig sind von süßen Plauderein.

So trifft denn nur auf eitel Glück hienieden
in dieser Residenz Christkindleins Flug?
Mein Gott, sie mimen eben Weihnachtsfrieden . . .
»Wir spielen alle. Wer es weiß, ist klug.«

Wenn Onkel Dagobert wieder die Trompeten vertauscht
und wir katalytisches Jericho mit Bauklötzen spielen,
weil das Patt der Eltern
oder das Auseinanderrücken im Krisenfall
den begrenzten Krieg,
also die Schwelle vom Schlafzimmer zur Eskalation,
weil Weihnachten vor der Tür steht,
nicht überschreiten will,
wenn Onkel Dagobert wieder was Neues,
die Knusper-Kneißchen-Maschine
und ähnliche Mehrzweckwaffen Peng! auf den Markt wirft,
bis eine Stunde später Rickeracke ... Puif ... Plops!
der konventionelle, im Kinderzimmer lokalisierte
Krieg sich unorthodox hochschaukelt,
und die Eltern,
weil die Weihnachtseinkäufe
nur begrenzte Entspannung erlauben,
und Tick, Track und Trick, –
das sind Donald Ducks Neffen, –
wegen nichts Schild und Schwert vertauscht haben,
ihre gegenseitige, zweite und abgestufte,
ihre erweiterte Abschreckung aufgeben,
nur noch minimal flüstern, Bitteschön sagen,
wenn Onkel Dagobert wieder mal mit den Panzerknackern
und uns, wenn wir brav sind, doomsday spielt,
weil wir alles vom Teller wegessen müssen,
weil die Kinder in Indien Hunger haben
und weniger Spielzeug und ABC-Waffen,
die unsere tägliche Vorwärtsverteidigung

vom Wohnzimmer bis in die Hausbar tragen,
in die unsere Eltern das schöne Kindergeld stecken,
bis sie über dreckige Sachen lachen,
kontrolliert explodieren
und sich eigenhändig,
wie wir unseren zerlegbaren Heuler,
zusammensetzen können,
wenn ich mal groß und nur halb so reich
wie Onkel Dagobert bin,
werde ich alle Eltern, die überall rumstehen
und vom Kinder anschaffen und Kinder abschaffen reden,
mit einem richtigen spasmodischen Krieg überziehen
und mit Trick, Track und Tick, –
das sind die Neffen von Donald Duck, –
eine Familie planen,
wo böse lieb und lieb böse ist
und wir mit Vierradantrieb in einem Land-Rover
voller doll absoluter Lenkwaffen
zur Schule dürfen,
damit wir den ersten Schlag führen können;
denn Onkel Dagobert sagt immer wieder:
Die minimale Abschreckung hat uns bis heute, –
und Heiligabend rückt immer näher, –
keinen Entschritt weiter gebracht.

Phantastischer Advent
Mit vom Rauhreif verkrusteten Wiesen
Zäunen aus Silber gestrickt
Und in den Wipfeln
Ein flirrendes Gespinst.

Im Treibhaus des Gärtners
Hinter den milchigen Scheiben
Neigen sich zueinander
Golden gelockt
Häupter der Chrysanthemen.

Im Zimmer sprechen die Brüder
Über den Schießunterricht.
Der Ältere sagt, so ist das

Der Pappkamerad zieht vorüber
Zielen mußst du
Ihm auf den Kopf, auf die Brust.
Den Jüngeren schaudert's.
Auf den Kopf? Auf die Brust?

Ein Karussellpferdchen weiß
Mit Federbusch
Und glitzernder Schabracke
Stell ich dir, Tochter
Auf den Geburtstagstisch, den Abendtisch
In der lichtgrün getäfelten »Traube«.

Nicht auszudenken, was sein wird
Wenn sie das Atomkraftwerk bauen
Oder zwei
Diesseits und jenseits des Rheines.
Wird eine Dunstwolke liegen Tag und Nacht
Die Trauben reifen nicht mehr
Wer sieht noch die Sonne?

Im Zimmer die Brüder noch immer.
Zwei Züge, sagt der ältere
Marschieren um den Block
Begegnen sich und überschreien sich.
Die einen singen »Natascha«
Die anderen »Berlin«.
Der Text besteht aus lauter Schweinereien.

Dann gehen wir mit dem Hund
Zum Tor hinaus
Weihnachten steigt
Ein gelber Riesenmond
Über das Scheunendach.
Auf den Gräbern
Zucken die Lichter.

CHRISTINE BUSTA
Brief ans Christkind

Was ich mir wünsche?
Daß der, den ich liebe,
mich für das Weilchen, das ich noch lebe,
wirklich lieb hat,
und daß ich ihm das
immer leicht machen kann.

Vielleicht vergißt er mich
dann auch nachher
nicht ganz.

THEODOR STORM
Knecht Ruprecht

Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit großen Augen das Christkind hervor,
Und wie ich so strolcht durch den finstern Tann,
Da rief's mich mit heller Stimme an.
»Knecht Ruprecht«, rief es, »alter Gesell,
Hebe die Beine und spute dich schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan,
Alt' und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;
Und morgen flieg ich hinab zur Erden,
Denn es soll wieder Weihnachten werden!«
Ich sprach: »O lieber Herre Christ,
Meine Reise fast zu Ende ist;
Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat.«
– »Hast denn das Säcklein auch bei dir?«
Ich sprach: »Das Säcklein, das ist hier:
Denn Äpfel, Nuß und Mandelkern
Fressen fromme Kinder gern.«
– »Hast denn die Rute auch bei dir?«
Ich sprach: »Die Rute, die ist hier;
Doch für die Kinder nur, die schlechten,
Die trifft sie auf den Teil, den rechten.«
Christkindlein sprach: »So ist es recht;